Indiana Tribüne.

Erscheint Täglich und Sonntags.

Tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 15 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 18 Cents oder 75 Cents per Monat. Per Post außerhalb der Stadt eingeschickt in Vorausbezahlung $5 per Jahr.

Office: 18 Süd Alabama Straße.

Indianapolis, Ind., 1. Juli 1898

Unsere Maxims.

Mit der Zeit hat sich auch bei den Yankees, mit ihrer noch so jugendlichen Geschichte, ein ganzer Kranz besonders berühmter Familien gebildet (auch wenn man von den Geld-Berühmtheiten gänzlich absieht), und daß auch der jetzige Krieg diese Art ständiger „Ruhm-Aristocratie" weiter vermehren wird, davon haben wir schon jetzt deutliche Anzeichen.

Es mag noch manchmal Veranlassung sein, sich in dieser Hinsicht mit den alten und neuen Deweys, Hobsons u. s. w. zu beschäftigen. Neben den Militärs hat in der ersten Zeit des jetzigen Krieges die Gruppe berühmter militärischer Erfinder in besonderem Maße die Aufmerksamkeit des amerikanischen Publikums auf sich gezogen und wird sie wohl noch weiterhin auf sich ziehen. Und aus dieser Gruppe ist besonders die Familie Maxim hervor; diese bemerkenswerthe Yankeefamilie brachte sich neuerdings wieder durch das „Luft-Torpedo-Geschütz", welches Hudson Maxim unserer Bundesregierung anbot, in empfehlende Erinnerung.

Die Maxims sind eine echt amerikanische Familie, obwohl das genannte Mitglied sowie auch sein Bruder Hiram, der Erfinder der weltberühmten Maxim-Kanone u. s. w., nach England übergesiedelt sind, was mehr durch Heirathsbande, als durch geschäftliche Verknüpfungen zu Stande gekommen ist. Uebrigens sind diese beiden Brüder keineswegs zur Zeit Geschäftsgenossen, — vielmehr führen sie bis zu einem gewissen Grade Geschäftskrieg gegen einander. Für jeden von Beiden scheint das zu erobernde Geschäftsgebiet kaum groß genug zu sein für ihren rastlosen Unternehmungsgeist und Erfindungsdrang! Sowohl Hiram wie Hudson Maxim haben in den Ver. Staaten nach wie vor sehr große geschäftliche Interessen und kommen daher auch häufig nach dem New Jerseyer Städtchen, welches durch das Genie der Maxims in's Leben gerufen wurde und ihren Namen trägt.

Schon seit mindestens zwei Generationen bilden Krieg und Kriegs-Vorbereitungen das fast ausschließliche Studium der Familie Maxim, wenigstens ihrer männlichen Mitglieder. Der alte Isaac Maxim, der Vater von vier schneidigen Söhnen auf diesem Gebiete, erfand eine Kanone, welche die erste jemals modellirte Drehkanone war; allerdings ist dieselbe niemals thatsächlich gebaut worden; aber von wie großer militärischer Bedeutung das Princip dieser Erfindung war, hat sich längst glänzend gezeigt. Dieser Isaac war ein strammer, derber Neu-Engländer und ein Erfindungsgrübler ersten Ranges, dabei von sehr beweglichem Geist, der sich allen veränderten technischen Verhältnissen überaus leicht anpassen konnte und vor keinen Schwierigkeiten zu capituliren pflegte.

Im stärksten Maße ging seine Erfindungsgabe auf Hiram und Hudson über. Die beiden anderen Söhne, die ebenfalls nicht zu unterschätzen waren, sind den Soldatentod im Bürgerkriege gestorben, als tapfere Unionskämpfer, und Hudson muß noch heute zwei blaue Bohnen als „eindringliches" Angedenken von jenem Krieg in sich herumtragen. Auch hat ihm seine eifrige Beschäftigung mit seiner besonderen Spezialität, nämlich der Vervollkommnung des Gebrauches hochgradiger Sprengstoffe, vor etwa drei Jahren seine linke Hand gekostet.

Es ist vielleicht nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß Hudson Maxim in der genauen Bekanntschaft mit Sprengstoffen von keinem Zeitgenossen oder Vorgänger übertroffen werde, obwohl es natürlich schwierig ist, in solchen Dingen Vergleiche anzustellen. Er fertigte u. A. auch die Dynamit-Patronen an, welche für das vielgenannte, am brasilischen Bürgerkrieg so hervorragend betheiligte Dynamit-Kreuzerboot „Nictheroy" bestimmt waren (Das bekanntlich jetzt in „Buffalo" umgetauft ist und in Diensten unserer Bundesregierung steht). Auch ist er der Miterfinder des Maxim-Schupphaus'schen rauchschwachen Pulvers, das jetzt von den Ver. Staaten in größerem Maße benutzt werden soll, und Erfinder des für Bomben gebrauchten Mischstoffes „Maximit". Bei fast allen Experimenten, welche in unserer Zeit in Amerika mit dem Schießpulvern von Sprengstoffen durch Geschütze irgendwelcher Art vorgenommen wurden, ist auch Hudson Maxim zu Rathe gezogen worden. Noch mehr explosive Ruhmestitel von ihnen ließen sich aufzählen.

Was seine neueste Erfindung, das „Luft-Torpedo-Geschütz", anbelangt, so erwartet er von demselben eine mindestens so vollkommene Umwälzung der Flotten-Kampfmethoden, wie „Monitor" und „Merrimac" sie in den Bürgerkriegs-Tagen bewirkten; er stellt aber auch in Aussicht, daß durch dasselbe die Panzerschiffe ebenso werthlos würden, wie seinerzeit der Panzer des Ritters durch die Erfindung des gewöhnlichen Schießpulvers. Dies und anderes muß indeß vorerst dahingestellt bleiben; jedenfalls aber sind die Einfälle der Maxims schon einigermaßen ernst zu nehmen und nicht mit den Phantasereien der zahlreichen Kriegserfindungs-„Cranks" in Einen Topf zu werfen!

Der einzige aufrichtige Beweis der Selbstliebe.

Die Arbeiten an der Jungfrau-Bahn.

Die Jungfraubahn zweigt von der 1893 in Betrieb gesetzten Wengernalpbahn, die Lauterbrunnen mit Grindelwald verbindet, auf der Station Kleine Scheidegg (2064 Meter über dem Meer) ab und führt von hier aus mit einer Steigung von etwa 12 Procent auf einer Strecke von etwa 2000 Meter an die erste Station Eigergletscher. Nur diese erste, verhältnißmäßig kurze Strecke der Bahn ist oberirdisch; denn der ganze übrige Theil von etwa 10 Kilometer wird, besonders aus Betriebsrücksichten hinsichtlich der Störung durch Lawinen und Schneeverwehungen, im Tunnel geführt, der übrigens an 5 Stellen Seitenstollen erhält, die direkt an den Felswänden ausmünden und prachtvolle Aussichtspunkte ergeben werden.

Die Tunnelstrecke hat durchschnittlich eine Steigung von 25 Procent und führt auf dem größten Theile des Weges durch Alpenkalkstein, so daß besondere Ausmauerungen nicht nöthig sind. Das letzte Stück des Tunnels unterhalb der Jungfraupitze führt 73 Meter senkrecht in die Höhe, d. h. diese letzte Strecke wird durch einen Aufzug überwunden. Die Bahn wird elektrisch betrieben und zwar mit Drehstrom. Die Centrale zur Erzeugung des Drehstromes liegt unterhalb von Lauterbrunnen an der weißen Lütschine. Das Wasser dieses Gebirgsbaches wird etwa 1200 Meter oberhalb des Elektrizitätswerks gefaßt und in mächtigen Röhren aus Martinstahl zu den Turbinen geleitet. Die Röhren haben einen Durchmesser von 1,80 Meter, so daß man bequem durch sie hindurchgehen kann, vorausgesetzt, daß sie leer sind. Durch die Röhrenleitung erzielt man ein Wassergefälle von etwa 40 Meter und damit werden 4 Hochdruckturbinen von je 500 Pferdestärken betrieben, die auf der gleichen Achse direkt mit 4 Drehstromerzeugern verbunden sind. Bis jetzt ist eine Maschine fertig aufgestellt; die anderen sind in Arbeit. Zusammen sind also im fertigen Ausbau Maschinen für etwa 2000 Pferdestärken vorhanden; eine der Maschinen dient für gewöhnlich als Reservemaschine, wenn eine andere beschädigt werden sollte und reparirt werden muß.

Die Drehstrommaschinen erzeugen einen hochgespannten Drehstrom von 7000 Volt Spannung, und dieser wird durch 3 Kupferdrähte von 8 Millimeter Dicke auf Holz- und Eisenmasten über die Berghalden des Lauberhorns an der Station Kleine Scheidegg vorbei zur Bahnlinie geführt. An den gleichen Leitungsmasten ist auch noch eine Telephonleitung geführt, die zur Verständigung mit dem Maschinisten dient. Der hochgespannte Strom wird vor der Verwendung in den elektrischen Lokomotiven der Sicherheit halber auf 500 Volt und für die Bohrmaschinen im Tunnel auf 230 Volt umgewandelt.

Die erste elektrische Lokomotive ist um Pfingsten auf der Kleinen Scheidegg angelangt und wird gegenwärtig zusammengesetzt, so daß in kürzester Zeit auf der ersten Strecke von der Kleinen Scheidegg bis zum Tunneleingang der Betrieb eröffnet werden wird. Die Lokomotiven erhalten je 2 Drehstrommotoren von 125 Pferdestärken, also zusammen 250 Pferdestärken. Diese Motoren machen 760 Umdrehungen in der Minute und übertragen ihre Kraft durch Zahnräder auf die Laufachsen, so daß die Lokomotive etwa 8 Kilometer in der Stunde zurücklegt. Die ganze Bahnlinie ist naturgemäß als Zahnradbahn gebaut; sie hat 3 Schienen: 2 Laufschienen außen und eine Zahnradschiene in der Mitte, in die das Zahnrad eingreift, das von den elektrischen Motoren angetrieben wird. Die Zahnradschiene ist eine gewöhnliche Stahlschiene, in welche die Zahnlücken durch Maschinen eingefräst sind. Die Stromzuführung geschieht wie bei den elektrischen Straßenbahnen durch über dem Geleise aufgehängte Drähte, auf welchen eine Contaktrolle sich bewegt. Die Verwendung von Drehstrommotoren für eine derartige Bergbahn hat den großen Vortheil, daß die Lokomotiven immer annähernd gleich schnell laufen, einerlei ob das Gefälle etwas größer oder kleiner, oder ob man bergwärts oder thalwärts fährt. Die Geschwindigkeit beträgt, wie schon erwähnt, rund 8 Kilometer in der Stunde. Besondere Sorgfalt ist bei den Lokomotiven auf die Construktion der Bremsen verwendet; versagt ein Motor den Dienst oder tritt sonst ein Unfall ein, so wirken die Bremsen vollständig selbstthätig und stellen den Zug in kürzester Zeit fest.

Wie bereits erwähnt, ist die erste Strecke der Bahn von 2000 Meter Länge bis zum Eigergletscher beinahe fertiggestellt und wird in Bälde dem Betrieb übergeben werden. An der Tunnelstrecke sind etwa 1200 Meter gebohrt. Die Bohrmaschinen werden ebenfalls durch Drehstrom betrieben. Es sind zugleich immer 2 Bohrmaschinen in Thätigkeit; diese bohren etwa 12 Löcher von je 1 Meter Tiefe und 40 bis 70 Millimeter Weite in dem Profilquerschnitt des Tunnels in den Felsen. Unter normalen Umständen braucht man zum Bohren eines Loches etwa 15—25 Minuten. Die Löcher werden je mit 1 Kilogramm Dynamit gefüllt; dieses wird auf elektrischem Wege entzündet und zerreißt dann mit unwiderstehlicher Gewalt die harte Felsmasse. Gewöhnlich wird täglich dreimal gesprengt und so dringt man immer tiefer und tiefer in das Berginnere ein. Das entstehende Geröll wird auf Rollwagen vor den Tunnel befördert und die Lüftung erfolgt durch einen elektrisch angetriebenen Ventilator.

Es wird natürlich ununterbrochen Tag und Nacht an dem Tunnel gearbeitet; auch den ganzen Winter über wurde der Betrieb aufrechterhalten. Was das in diesen Regionen des ewigen Eises und Schnees zu sagen hat, begreift man erst, wenn man bedenkt, daß den ganzen Winter über die Ingenieure und Arbeiter vollständig von der Außenwelt abgeschlossen waren. Nur die allernothwendigsten Gänge in's Thal wurden von Bergführern gemacht und dann braucht man zu einer Strecke, die man mit der Bergbahn in 1½ Stunden zurücklegt, einen ganzen Tag. Die Verproviantirung erfolgte im Herbst für mehr als 8 Monate, so daß nur hie und da etwas frisches Fleisch in die Höhe geschafft wurde. Einige Mal kam es vor, daß die Schneestürme auch die Telephonleitung zerstörten und so den letzten Faden der Verbindung mit der Außenwelt zerrissen; eine derartige Störung im Winter aufzufinden und wieder zu repariren, ist allein schon ein sehr schwieriges Unternehmen.

Welche hervorragende Rolle die Elektrizität bei dem ganzen Unternehmen spielt, ist theilweise aus dem bereits Gesagten zu ersehen; sie dient zum Betrieb der Lokomotiven, zur Heizung und Beleuchtung der Wagen und zur Ventilation des Tunnels, zum Antrieb der Bohrmaschinen; sie wird zum Kochen und Backen verwendet, kurzum fast Allem dienstbar gemacht. Besonders interessant ist die elektrische Wassergewinnung. Da es nämlich an Trink- und Gebrauchswasser in diesen Höhen vollständig mangelt, so wird der Schnee auf elektrischem Wege geschmolzen und so die elektrische Kraft, die unten aus dem schäumenden Gebirgsbach gewonnen wurde, hier oben wieder in Wasser umgewandelt. Ohne alle diese Dienste, welche die Elektrizität bei dem Bau und Betrieb leistet, wäre an die Durchführung des gewaltigen Projektes kaum zu denken.

Die beim Baue verwendeten Arbeiter sind fast ausschließlich Italiener, da sich diese vorzugsweise dafür eignen. Den Sommer über sind etwa 350 Arbeiter thätig, während den Winter über, wenn nur im Tunnel gearbeitet werden konnte, etwa der dritte Theil davon beschäftigt war. Die Leute werden von der Bauunternehmung vollständig verpflegt und verhältnißmäßig hoch bezahlt; durchschnittlich erhält ein Erdarbeiter noch 80—100 Francs monatlich in Baar; da die Leute das Geld auf den Bergen doch nicht brauchen, so ist mit einer Bank in Interlaken eine Vereinbarung getroffen, so daß jeder Arbeiter ein Contokorrent bei ihr hat und von hier aus sein Geld in die Heimath schicken oder zinstragend liegen lassen kann.

Wenn das großartige Werk vollendet sein wird, wird es für alle Zeiten ein mächtiges Denkmal der Ingenieurkunst am Ende des 19. Jahrhunderts bilden.

Elektricität auf Island.

Im hohen Norden, wo der lange Winter nicht nur Kälte, sondern auch eine richtige „Winternacht" bringt, sind die ersten Bedingungen zum Leben viel mehr noch wie bei uns Wärme und Licht. Sie sind die Grundlage der Existenz für die Bewohner jener Gegenden und von ihnen ist die ganze Entwickelung abhängig; ohne Wärme und Licht kein Leben, keine Industrie! Gerade das Fehlen dieser beiden Faktoren hat Island, das von etwa 76,000 Menschen bewohnt wird, bislang an jeder Entwickelung gehindert und gehemmt. Und doch ist das Land reich an vielerlei Materialien, die werth sind, der Industrie zugeführt zu werden; neben diesem Reichthum, der unausgenutzt ruht, besitzt es aber noch einen anderen Reichthum, der ebenfalls unbenutzt vergeudet wird. Es sind dies die drei riesigen Wasserfälle, der Sullfors, der Gudafors und der Allarfors. Die Kraft jedes einzelnen dieser drei mächtigen Wasserfälle ist nach den neuerdings ausgeführten Berechnungen so groß, daß kein einziger Wasserfall Europas damit rivalisiren kann! Diese Thatsache hat einen der großartigsten Pläne hervorgerufen, der jemals auf dem Gebiete der Elektrotechnik entstanden ist, nämlich durch die Nutzbarmachung der riesigen Wasserkräfte nicht nur die gesammte Beleuchtung der Insel zu bewirken, sondern auch die elektrische Heizung der sämmtlichen Wohnhäuser zu bewerkstelligen. Wird das Projekt ausgeführt, so wird man auf Island wohl kaum noch ein gewöhnliches Feuer finden können, denn die „elektrische Wärme" wird sehr viel billiger sein als irgend eine andere Heizmethode. Aber auch für die commercielle Erschließung der Insel, namentlich die Ausbeutung der großen Erzlager, wäre die elektrische Energie heranzuziehen, die bei der leichten Gewinnung aus den Wasserfällen zu außerordentlich niedrigen Preisen geliefert werden könnte.

Der Feind Ist Besiegt.

Die Grippe hinterläßt in der Regel den Patienten in sehr schwacher Gesundheit und oft mit einem anhaltenden Husten und angegriffenen Lungen. Für solche Fälle ist Dr. Bull's Husten Syrup das allerbeste Mittel, welches, wenn sofort angewandt, die Gefahr der Schwindsucht beseitigt. Frau Maggie Tulga, Ironton, Ohio, sagt: "Es macht mir viel Vergnügen mit in dem Lobe für Dr. Bull's Husten Syrup einzustimmen. Ich litt längere Zeit an der Grippe, aber nachdem ich eine Flasche von Dr. Bull's Husten Syrup gebraucht hatte war ich vollkommen kurirt und ich wurde den schrecklichen Husten los. Ich empfehle allen Leidenden diese vorzügliche Medizin zu gebrauchen." Dr. Bull's Husten Syrup kostet nur 25 Cents.

Die dunkle Welt.

Der Kunst und in erster Linie der Dichtkunst steht ein schwerer Schlag bevor, allerdings, zum Troste ihrer Jünger sei es gesagt, nicht sofort, aber doch in absehbarer Zeit, nämlich in beiläufig zweihundert Jahren. Ein englischer Gelehrter will entdeckt haben, daß in etwa zwei Jahrhunderten die blonden Menschen ausgestorben sein werden. Die Statistik, dieses freundliche „Mädchen für Alles", unterstützt natürlich auch die Verkündigung dieses Forschers. Dienstwillig hat sie, wie üblich bloß in England, festgestellt, daß von 100 Blondinen nur 55, von 100 Brünetten aber 79 heirathen, so daß der blonde Typus schon auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege allmälig zurückgehen müsse. Auch in Dänemark und Schweden ist ein Abnehmen des blonden Haares zu constatiren, so daß nun Deutschland, und zwar auch nur in seinen nördlichen Gebieten, die meisten blonden Männer und Frauen aufzuweisen haben soll. Untersuchungen bei Schulkindern in Deutschland und Oesterreich ergaben, daß der überwiegende Theil wohl blond ist, daß aber beim männlichen Geschlecht das Haar in auffallender Weise nachdunkelt, so daß sich blonde Knaben sehr oft in brünette Männer verwandeln. Kurz und gut, die Welt scheint sich, auch was die Haarfarbe ihrer Bewohner anbelangt, verdunkeln zu wollen, vielleicht um auch ihrerseits einer neuen, allgemein auftretenden Moderichtung zu folgen. Begreiflicher allerdings erschiene es, wenn die Mehrzahl der Mitmenschen eher grau würde oder alle Haare verlöre, sogar durch eigenhändiges Ausreißen, denn Grund genug hätten sie dazu. Aber vorläufig decretirt die Wissenschaft bloß: Das Blond verschwindet! Und was das mit der Kunst zu thun hätte? O, mehr als mancher Forscher oder Statistiker zu ahnen vermöchte. Man denke nur an die Malerei, an das berühmte Rothblond Tizian's, an alle die hell- und aschblonden Huldgestalten anderer Künstler und stelle sich nun einen Maler des Jahres 2200 vor, der für die Haarflechten seiner lieblichsten Frauenköpfe keine anderen Farben auf der Palette hätte, als Schwarz oder höchstens Braun! Welche secessionistischen und impressionistischen Teufeleien wird er da anwenden müssen, um dem gleichförmigen Düster einige Lichter aufzusetzen! Ja, richtig, Grau und Weiß stünden ihm auch noch zur Verfügung. Aber selbst die Maler des Jahres 2200 werden es vorziehen, junge Frauen und nicht bloß Greisinnen zu malen... Und nun gar erst die Dichtkunst! Was soll sie anfangen, wenn einmal das Blond aus der Welt und den Büchern entschwand? Arme Lyriker und noch ärmere Romanfabrikanten, denen das brauchbarste Werkzeug ihres Handwerks genommen! Man weiß es ja, betrügliche Weiber, Intriguanten und Salonschlangen sind gewöhnlich schwarz und ihr Haar ringelt sich „natterngleich um das Haupt oder umgibt es wie Rabengefieder" oder „klebt blauschwarz und feucht an der niedrigen Stirn". Und die Blonden sind immer die Guten, die Braven, die Holdseligen. Hat doch Heinrich v. Kleist mit seinem Verse:

„So kann man blaue Augen und blonde Haare haben,
Und dennoch falsch sein wie ein Punier."

Blau und Blond unstreitig als Attribute der Treue hinstellen wollen. Welches Charakteristikon der Gutgesinntheit werden seine unglückseligen Nachfahren benützen, wo finden sie einen Ersatz für das „blonde Gretchen", das „reizende Blondköpfchen", das „himmlische, von schweren, aschblonden Flechten umrahmte Antlitz", das „leuchtende Gold ihrer Haare, das sich in neckischen Ringeln um die weiße Stirn träuselt"? Kann — bei den Männern spielt die Haarfarbe keine so entscheidende Rolle — kann also ein tiefbrünettes, nachtschwarzhaariges Mädchen auch einmal treu sein? Heutzutage schwerlich. In 200 Jahren ist da aber gewiß schon Wandel geschaffen. Die Intrigue und die Untreue wird bis dahin schon eine andere markante Couleur tragen. Und was wird man zu jener Zeit von der „blonden Bestie" denken, diesem modernen Schlagworte der Gegenwart?... Wie man sieht, Fragen genug, die die Entdeckung jenes englischen Forschers anregt. So wenige Damen auch von ihr gehört haben mögen, so viele scheinen jetzt, wie von einer Ahnung des Kommenden überschauert, beflissen zu sein, ihre Haare auf kosmetischem Wege blond zu färben, wie einst die antiken Römerinnen, die die Germaninnen ob ihres lichten Hauptschmuckes beneideten. Das künstliche Blond wird also vielleicht bleiben, wenn auch das natürliche verschwindet.

Vom Inlande.

Der sechsjährige Sohn von J. W. Scott in Castle Rock, Wash., spielte mit dem Gewehr seines Vaters und legte auf seine zweijährige Schwester an. Die Waffe entlud sich und das Kind wurde augenblicklich getödtet.

Mit ihren beiden Kindern ist die unweit von Comanche, Tex., ansässige Frau Geo. Schlieger verbrannt. Die Ursache war die Explosion eines fünf Gallonen Petroleum enthaltenden Gefäßes in der Nähe eines offenen Feuers.

Granville Phillips, einer der berüchtigsten Mondscheinbrenner im nordwestlichen Arkansas, wurde vor einigen Tagen in Carroll County von Hilfssmarshall Geo. Hammond und seiner Posse überrumpelt und erschossen.

Die sechsjährige Tochter von William Mong, in der Nachbarschaft von Leitersburg, Md., ansässig, wurde durch den Huffschlag eines Pferdes so schwer am Kopfe verletzt, daß sie wenige Stunden darauf an den erhaltenen Wunden starb.

In Lynn, Mass., wurde die bejahrte Wittwe Julia C. Brown erwürgt in ihrem Bette gefunden. Des Mordes verdächtig sind die Söhne der Todten. Einer von diesen ist in Haft, auf den anderen fahndet die Polizei noch.

Ca. 12,000 Schankstätten gibt es in „Groß New York" und im Ganzen werden dort im Jahr 7 Millionen Barrels Bier sowie 1,400,000 Barrels Whisky u. s. w. verkauft. Viel geringer ist der Weinconsum, der sich auf eine halbe Million Barrels stellt.

Die siebzehnjährige Mary Lovering wurde in der Scheune ihres Vaters, des Farmers Joseph Lovering zu Bound Brook, N. J., todt gefunden. In ihrem Zimmer lag ein Zettel folgenden Inhalts: „Das Leben ist mir zur Last, seitdem George fort ist. Er mag für sein Vaterland sterben, ich will für ihn sterben. Lebt wohl. Mary."

Die Sprache, welche sie vor fünf Jahren in Folge der Grippe verloren hatte, hat der Frau Mary Gillard in Independence, Kan., ein plötzlicher Schreck wiedergegeben. Als sie neulich Erdbeeren pflückte, kroch eine häßliche Raupe auf die Hand der Frau; sie schrie vor Entsetzen laut auf und seitdem kann sie sprechen wie früher.

Sehr problematisch sind die Resultate, welche die Büffelzüchtungs-Versuche der Bundes-Regierung im Yellowstone-Park haben. Nicht blos das Klima ist den Thieren im Allgemeinen nicht günstig, auch die Jungen werden zu viel durch Raubthiere bedroht. Die Gesammtzahl der im Yellowstone-Park befindlichen Büffel beläuft sich höchstens auf 40 Stück.

Polizeirichter Jacob A. Young hat in Hagerstown, Md., den Neger Dennis Tyler zu 15tägiger Gefängnißhaft verurtheilt, weil er ein lebendes Huhn verbrannt hatte. Unter Tyler's Hühnern war plötzlich eine Krankheit aufgetreten, welche eine große Zahl derselben hinraffte. Als Tyler dann eine alte Negerin um Rath frug, was er dagegen thun solle, sagte diese, er solle ein Huhn lebendig verbrennen.

Ein Sack mit ungefähr 2000 nach allen Theilen der Stadt adressirten Briefen, die von Klondikern auf der Reise nach dem Goldlande geschrieben waren, sind vor einiger Zeit in Dyea, Alaska, von einem Manne gelassen worden, der von den Goldsuchern Porto für Beförderung der Briefe empfing, aber das Geld in seiner Tasche verschwinden ließ, ohne die Briefe zu befördern. O. Marcus in Dyea übernahm schließlich die Weiterbeförderung der Briefe.

Chas. Rumpf, der bis vor Kurzem Seelsorger an der deutsch-lutherischen Kirche in Rahway, N. J., war, wegen ungebührlichen Betragens, unwürdiger und roher Behandlung seiner Frau aber mit den Gesetzen in Conflict gerieth, mußte, um nicht in's Gefängniß wandern zu müssen, den Platz seiner Wirksamkeit aufgeben. Der „würdige Diener des Herrn" zog nach Elizabeth, N. J., und setzte dort seine anstößige Handlungsweise weiter fort. Auf Veranlassung seines Hausnachbars Chas. H. Schmidt wurde Rumpf verhaftet, weil er stets betrunken war, seine Frau in gemeinster Weise mißhandelte und ein Gemeinschaden für die Stadt sei. Den Polizeirichter Hatfield bat er, ihn unter dem Versprechen, Elizabeth sofort verlassen zu wollen, zu entlassen, doch der Richter verurtheilte ihn zu 30 Tagen Haft, und wies den Antrag, die Strafe mit Geld berichtigen zu dürfen, ebenfalls ab. Rumpf soll bereits in anderen Städten wegen brutaler Behandlung seiner Frau mit der Polizei in Conflict gekommen sein.

Vom Auslande.

— In einem Hotel der Passage Violet zu Paris schoß sich der Bremer Kaufmann Edmunds zwei Kugeln in den Kopf. Edmunds, der gegen 40 Jahre alt, soll auf dem Rennplatz viel verloren haben. Er wurde hoffnungslos in das Spital Necker gebracht.

— Im Theater der Brüsseler Vorstadt Anderlecht ist ein großes Unglück oder, besser gesagt, Verbrechen vorgekommen. Bei der Darstellung eines Militärstückes feuerten mehrere Statisten scharfgeladene Flinten ab. Ein Zuschauer wurde getödtet, acht schwer verwundet. Es liegt ein Racheakt entlassener Statisten vor.

— Im ersten serbischen Distanzreiten von Nisch nach Belgrad, woran 37 Officiere theilnahmen, gewann Oberstlieutenant Schwabitsch den ersten Preis, erkrankte aber bald nach seiner Ankunft in Belgrad infolge der Ueberanstrengung, da die Wege durch Gewitterregen grundlos waren, ebenso erkrankte der Sohn des Ministers des Innern Andonovitsch. Rittmeister Militsch starb eine halbe Stunde nach seiner Ankunft.

— Der italienische Erfinder Marconi hat jetzt seine Apparate zum Telegraphiren ohne Draht in Bournemouth und in der Alum-Bai aufgestellt. Ein 100 Fuß hoher Mast hat den Zweck, die von der Station Bournemouth kommenden elektrischen Wellen beim Auffangen in die Höhe zu bringen. Von einem Ringe, nicht fern von der Spitze des Mastes, läuft ein schmales Drahtnetz in das empfangende Instrument und überträgt die Schwingungen. Marconi soll bisher von seinem Versuche sehr befriedigt sein.

— In dem Fabrikdorfe Milspe bei Barmen zogen Nachts johlend fünf junge Maurer durch die Straßen, weshalb sie von dem Polizeibeamten Hunte zur Ruhe aufgefordert wurden. Anstatt der Mahnung nachzukommen, fielen sie über den Polizisten her und mißhandelten ihn, so daß er zu seiner Vertheidigung zu seinem Revolver greifen mußte. Durch einen Schuß wurde ein junger Mann aus Schlesien, Namens Kaiser, so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb. Seine Kameraden liefen davon, wurden aber am folgenden Tage verhaftet.

— Der 19 Jahre alte Sohn des Kaffeegroßhändlers Heinrich Disque in Mannheim ist auf der Straße zwischen Reilingen und Neulußheim von zwei Strolchen überfallen, niedergeschlagen und seiner aus 100 Mark bestehenden Baarschaft beraubt worden. Der junge Mann war auf einer Geschäftsreise begriffen. Nachdem die Räuber ihr Opfer ausgeplündert, ließen sie es in bewußtlosem Zustande auf der Straße liegen, wo es von einem des Weges kommenden Fuhrmann gefunden wurde, der es nach Neulußheim brachte. Der Ueberfallene hat schwere Kopfverletzungen und man fürchtet für sein Leben.

— Einen gewaltigen Schreck bekam letzthin ein Militärposten, der vor der Jägerkaserne in Lübben Dienst that, als plötzlich aus hohen Lüften die Worte an sein Ohr schlugen: „Ist das hier Lübben?" — Der Soldat, der nun in einer Höhe von etwa 300 Fuß über sich ein mächtiges Luftschiff dahingleiten sah, beantwortete die Frage mit :Jawohl!" — „Ist das die Kaserne?" hört der Posten nun weiter fragen. Nachdem er auch diese Frage bejahend beantwortet hatte, erwiderte einer der Insassen des Ballons: „Dann grüßen Sie meinen Bruder, den Lieutenant, welcher jetzt übt!", worauf der Coloß, ein Ballon der Berliner Militär-Luftschifferabtheilung, lautlos, wie er gekommen, weiterzog und im Morgengrauen verschwand.

— Bekanntlich benutzt die Lottowuth in Italien alle Ereignisse, erfreuliche und unerfreuliche, für ihre Zwecke. Kein Wunder daher, daß man auch die Mailänder Revolution finanziell auszubeuten versuchte. Die Glücksnummern waren 7, 18, 11 und 90. 7 war der Tag der Revolutions-Ouverture, 18 bedeutet in der Cabbala des Lotto Blut, 11 ist gleichbedeutend mit Aufstand, und 90 bedeutet „Großes Ereigniß". Das Auffallendste ist, daß diese „Revolutionszahlen bei der letzten Ziehung auch richtig herausgekommen sind. Ein Schneidergeselle gewann über 100,000 Lire. Die Zahl dem Amben und Ternen, die das Lottoamt zahlen muß, reicht an's Unglaubliche. Wie der Aberglauben nun triumphiren, und wie der Schatzminister Luzzati jammern wird!

— Eine förmliche Zigeunerschlacht hat in Buchloe (Bayern) stattgefunden. In der Nähe des Waldes bei Dillershausen begegneten sich auf dem schmalen Wege zwei größere Zigeunerbanden mit je fünf bis sechs Wagen. Wegen angeblichen Nichtausweichens geriethen die Vordersten in Streit. Es schien aber, als ob sie schon ohnehin einen grimmigen Haß auf einander gehabt hätten; denn alsbald stürzten die Männer mit Revolvern und Messern auf einander los. Es wurden verschiedene Personen durch Revolverschüsse schwer verwundet, ein Zigeuner erhielt nicht weniger als 16 Messerstiche. Die durch Schüsse Verletzten dürften schwerlich mit dem Leben davonkommen. Der herbeigeeilten Gendarmerie war es mit großer Mühe möglich gewesen, die erbittert Kämpfenden zu trennen.

— In Vollmannsdorferau bei Moosburg hat sich der pensionirte Gendarmeriewachtmeister Hölzl, früher in Garmisch, erschossen. Hölzl war seit mehreren Tagen abgängig, seine Leiche wurde nun in der Nähe seines dortigen Anwesens aufgefunden. Im Anwesen des Hölzl wurde in der Nacht vom 21. auf 22. April 1898 die Näherin Elisabeth Hafner von Vollmannsdorferau von unbekannter Hand ermordet. Hölzl war als der That verdächtig in Untersuchung gezogen worden.

Zusammen.

Man binde die schlimmsten Schmerzen wie Rheumatismus, Neuralgie, Hüften- und Rückenschmerzen zusammen. Gebrauche

ST. JAKOBS OEL

und alle werden geheilt werden. Einzeln, sicher und rasch.

"Being a travelling man, and compelled to drink all kinds of water and eat all kinds of food, I find

RIPANS Tabules

the best aid to digestion I have ever tried."

LAXIR BON-BONS Cascarets KURIEREN VERSTOPFUNG REGULIEREN DIE LEBER

Excursionsraten 4. Juli.

Halbe Fahrpreise innerhalb eines Umkreises von 200 Meilen über die

Big 4 Bahn

Tickets zum Verkauf am 2, 3. und 4. Juli, gut für Rückfahrt am 5. Juli einschließlich.

Nähere und Tickets bei den Agenten

E. O. McCormick, Pass. Traffic Mang. Warren J. Lynch, A. G. P. & T. Agt. Cincinnati.

Cincinnati Züge!

C. H. & D. R. R.

Abfahrt Indianapolis		Ankunft Cincinnati	
Abfahrt	3 45 Bm	Ankunft	7 30 Bm
"	8 05 Bm	"	11 20 Bm
"	*10 45 Bm	"	*2 25 Nm
"	*2 45 Nm	"	6 00 Nm
"	4 45 Nm	"	7 45 Nm
"	7 00 Nm	"	10 50 Nm

Dayton Züge, C. H. & D. R. R.

Abfahrt Indianapolis		Ankunft Dayton	
Abfahrt	8 05 Bm	Ankunft	12 03 Bm
"	*10 45 Bm	"	*2 25 Nm
"	*2 45 Nm	"	6 20 Nm
"	4 45 Nm	"	7 55 Nm
"	7 00 Nm	"	11 00 Nm

Toledo & Detroit Züge.

C. H. & D. R. R.

Abfahrt Ind'pls:	Ankunft Toledo:	Ankunft Detroit
Abfahrt *10 45 Bm	Ank'ft *6 40 Nm	Ank'ft *8 40 Nm
" 7 00 Nm	" 4 00 Bm	" 6 15 Bm

*) Ausgenommen Sonntags.

Ticket-Offices: Union Station und No. 25 West Washington Straße, Ecke Meridian.

Die populäre MONON ROUTE ist die beste Linie nach

CHICAGO.

—Vier Züge!—

Verlassen Indianapolis	7 00 Bm	11 50 Bm	3 35 Nm	12 55 Nachts
Ankunft in Chicago	12 00 Mt	5 55 Abends	*8 40 Ab	7 20 Bm
Züge treffen hier ein	3 20 Bm	7 55 Bm	*3 40 Nm	4 00 Nm

* Täglich ausgen. Sonntags.

—Die neuesten verbesserten—

Vestibule Wagen, Wagner Schlafwagen

— elegante —

Parlor-Wagen und Eßwagen.

Total-Schlafwagen in Indianapolis fertig um 8 30 Abends bereit. Verläßt Chicago 9 45 Morgens. Kann jeder Zeit nach 9 30 Abends benützt werden.

Ticket-Offices: 26 West Washington Straße Union Bahnhof, Bissell-straße Ecke Union Bahnhof und 23. Straße.

Geo. W. Hayler, D. P. A.

Geschäfts-Wegweiser

— von —

INDIANAPOLIS.

Leder-Handlungen.
Hide, Leather & Belting Co., 125 S. Meridian St.

Schuhe und Stiefel (Retail.)
Schauroth & Co., 18 O. Washington St

Pianos und Musikalien.
Carlin & Lennox, 31 Ost Market St.

Lebendes Vieh.
Merchants Union Stock Yards.
Barber A. & Co.
M. Sells & Co.
Tolin, Totten, Tibbs & Co.
Stockton, Gillespie & Co.
Clark, Wysong & Voris.

Landwirthschafl. Geräthe u. Wagen
Holten W. B. Mfg. Co., 177 O. Wash.
Gale Mfg. Co., 117 W. Washington St.
H. T. Conde Implement Co., 27 N. Capitol Ave.

Bau- und Leihvereine.
German-American Bld